

## Bremer Frauenmuseum

### Vorschläge für Straßennamen

|          | <b>Frau</b>                          | <b>Verdienst</b>   | <b>Stadtteil</b> |
|----------|--------------------------------------|--|------------------|
| <b>1</b> | <b>Bentz, Gisela</b><br>1920-2011    | <b>engagierte Frauensportlerin, Professorin</b><br><br>Mit 88 Jahren leitete sie noch eine Turngruppe. „Gisela Bentz war kompetent, der Abstraktion und präzisen Begrifflichkeit fähig. Gisela Bentz hat in der Leibeserziehung Grundlagenforschung betrieben und als Lehrerin in der Unterrichtspraxis umgesetzt. Sie hat sich wegbereitend für die Jugendleiterausbildung, für den Breiten-, Gesundheits- und Seniorensport eingesetzt, dabei bescheiden und im Umgang zurückhaltend durch ihr lebenslanges vorbildliches Verhalten in der Einheit von Denken und Handeln überzeugt“, sagte der Ehrenpräsident des Landessportbund Bremen Heinz-Helmut Claußen über sie. (aus: Bremer Frauenmuseum)  | Hemelingen       |
| <b>2</b> | <b>Börschmann, Anna</b><br>1871-1939 | <b>Reformpädagogische Schulrektorin</b><br><br>Ihre Pädagogik folgte von Anfang an einem „frauenemanzipatorischen Programm“. Blieb die Preußische Mädchenschulreform von 1908, die die bis dahin nur praktizierte höhere Mädchenbildung erstmalig auf eine rechtliche Basis stellte und 1912 von Bremen übernommen wurde, trotz verschiedener Neuerungen wie der Einführung von Mathematik und Naturwissenschaften auf die traditionelle Erziehung zur „weibliche(n) Eigenart“ beschränkt, verfolgte die neue Direktorin das Ziel, ihren Schülerinnen „die geistige Ausrüstung für den Beruf“ zu vermitteln, „sei es der verheirateten Frau in mittleren und höheren Bürgerkreisen, sei es als alleinstehende erwerbende Frau, in jedem Falle aber als sozial denkendes, schaffendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft.“ Wie sie den Eltern schrieb, sollte „die Tochter nicht schlechter für die Erfüllung der Lebensaufgaben vorbereitet werden als der Sohn.“ Zu diesem Zweck legte sie besonderes Gewicht auf „Verstandeschulung“ und „Selbstbestimmung“. Erstere sollte vor allem „durch Mathematik-Unterricht auf der Oberstufe“ und Naturwissenschaft erreicht werden.<br>(aus: Bremer Frauenmuseum) | Veegesack        |
| <b>3</b> | <b>Bostedt, Mintje</b><br>1897-1955  | <b>Reformierte Sozialpädagogik und Heimleitung, Jugendamtsleiterin</b><br><br>Annemarie Mevissen schrieb über sie: „Sie war nicht nur eine Kennerin aller fachlichen Probleme und rechtlichen Grundlagen, Sie war auch die ‚Seele des Hauses‘. Ich hatte oft das Gefühl, dass sie mit dem Amt ‚verheiratet‘ war und ein vergleichbares Engagement auch von den anderen erwartete, die mit ihr zusammenarbeiteten. Das führte manchmal zu Spannungen, aber alle Mitarbeiter standen in großem Vertrauen zu ihr. Neue Wege, die später zum breiten   |                  |

|   |   |  |          |
|---|---|--|----------|
|   |   | Angebot freiwilliger Leistungen des Jugendamtes gehörten oder zu typischen Experimenten Bremer Arbeit, sind von ihr initiiert worden.<br>(aus: Bremer Frauenmuseum)  |          |
| 4 | <b>Colberg-Tjadens, Dorothea</b><br>1922-2004 | <b>Töpferin, Friedensaktivistin</b><br><br>Parallel zu ihrer Lehrtätigkeit arbeitete sie in ihrem eigenen Atelier, zunächst überwiegend mit rotem Ton, ab 1980 auch intensiv mit Porzellan als Werkstoff, der eine irisierende Farbwirkung hervorbrachte. Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit war das experimentelle Arbeiten mit Glasuren. Ihre künstlerische Arbeit ist vor allem durch frei aufgebaute scheibengetöpferte Objekte geprägt, die sich durch ihre außergewöhnliche handwerkliche Präzision und eine filigrane Ausgestaltung auszeichnen. Sie schuf Vasen, Schalen, Gebrauchsgeschirr, häufig mit geritzten und eingestempelten Dekoren. Sie beteiligte sich an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland. 1959 war sie in Paris in der UNESCO-Ausstellung des Internationalen Frauenclubs mit einigen Arbeiten vertreten. Anschließend hatte sie in Cannes eine eigene Ausstellung. Im Dezember 1966 wurde im Focke-Museum ihre erste große Gesamtschau eröffnet, 1969 war sie in einer großen Ausstellung dort wieder vertreten und 1985 wurden im gleichen Haus Ergebnisse einer 35jährigen Arbeit gezeigt. Häufig stellte sie ihre Arbeiten aber auch in ihrem Atelier in der Paschenburgstraße aus. |          |
| 5 | <b>Ebert, Louise</b><br>1873-1955             | <b>sozial engagierte Gewerkschafterin, Mitgründerin der AWO, Frau des Reichpräsidentin</b>   | Neustadt |
| 6 | <b>Hackfeld, Marie Gesine</b><br>1829-1907    | <b>Stifterin, u.a. Domtür</b><br><br>Marie Gesine H. gründete mit ihrem Neffen Johann Friedrich H. 1888 den „Hackfeld'schen Marien-Schulfond“.<br>Durch ihre finanzielle Förderung wurde 1910 das Mütter- und Säuglingsheim in Bremen-Tenever, das bis 1925 bestand, geschaffen sowie die Erholungsstätte für Minderbemittelte und für die Jugend in Rönnebeck. Außerdem entstand 1888 durch ihre finanzielle Unterstützung das Pflegehaus Sandwichheim, eines der Gründungshäuser der Bremer Heimstiftung. „1898/99 schenkte sie der Stadt das `Volksbad am Steffensweg´, das zunächst nur Wannensäler und ähnliches anbot, aber 1928 zum Hallenbad erweitert wurde.  | Mitte    |
| 7 | <b>Halenza, Ada</b><br>1900-1990              | <b>beliebte volkstümliche Bremer Autorin,</b>  | alle     |
| 8 | <b>Hannover-Drück, Elisabeth</b><br>1928-2009 | <b>Frauenpolitisch engagierte Wissenschaftlerin</b><br><br>Neben ihrem Beruf und ihrem frauenpolitischen Einsatz war sie aber ständig auch wissenschaftlich aktiv. Schon in den 60er Jahren verfasste sie - noch gemeinsam mit ihrem Mann Heinrich Hannover historisch-politische Werke  | alle     |

|    |  |  |                        |
|----|--|--|------------------------|
| 9  | <b>Isenberg, Beta</b><br>1846-1933     | <b>Soziales Engagement, Zufluchtsstätte für Mädchen, zahlreiche Stiftungen, u.a. Isenbergheim</b><br><br>Sie ermöglichte mit großzügigen Spenden die Errichtung von Kirchen sowie kirchlichen, weltlichen und sozialen Einrichtungen. Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bildete die Tätigkeit bei der Inneren Mission, deren Frauengruppe sie angehörte. Sie setzte sich besonders für sogenannte „gefallene“ oder „gefährdete“ junge Mädchen ein. Sie engagierte sich im „Verein für eine Zufluchtstätte für Frauen und Mädchen“, dessen Vorsitzende sie 1908 wurde. Sie ermöglichte 1914 den Bau und die Einrichtung eines Heimes für Mädchen an der Kornstraße 209-211 nach Plänen der Architekten <a href="#">Abbehusen</a> und <a href="#">Blendermann</a> und finanzierte den Bau der Zionskirche in der Kornstraße, den Anbau des Schwesternhauses der Diakonissenanstalt, die Pauli- und Hohentorsgemeinde bei der Ausführung ihrer Pläne und den Bau des Landhauses Horn. Sie förderte im St. Petri-Dom insbesondere die kirchenmusikalische Arbeit des Domchors und unterstützte auch Künstler und Studenten bei ihrem Studium.<br>(aus. Bremer Frauenmuseum) | Neustadt<br>(Kornstr.) |
| 10 | <b>von Kapff, Aline</b><br>1842-1936   | <b>Malerin mit hohem sozialem Engagement</b><br><br>Neben zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen engagierte Aline v.K. sich in mehreren caritativen Vereinen. Sie wurde Ehrenvorsitzende im 1916 gegründeten "Verein Mütter- und Säuglingsheim", sie wurde Fürsprecherin dieses Vereins für Mütter mit unehelichen Kindern.<br>Aus Anlass ihres 90.Geburtstages würdigte Rudolf Alexander Schröder (1878-1962) die Jubilarin, indem er ihr erfülltes Leben in zwei Leben einteilte: In "ein so langes, so vorbildliches 'Künstler' - und in ein fast ebenso langes, ebenso vorbildliches 'Bürger'-Leben" und erwähnte, dass ihr die Kunst nicht "zu einem, das Leben völlig ausfallenden 'Beruf' geworden sei, sondern daß ihr das 'gelebte' Leben im Grunde eine wichtigere und nähere Herzensangelegenheit war als das ‚gemalte‘."<br>(aus: Bremer Frauenmuseum)   |                        |
| 11 | <b>Kirchhoff, Auguste</b><br>1867-1940 | <b>Frauenrechtlerin, Pazifistin</b>  |                        |
| 12 | <b>Köpe, Ilse</b><br>1926-2007         | <b>Stifterin (Lütje Museum, Heimatmuseum)</b><br><br>Im Jahre 2002 gründeten die Schwestern Adele Schütte und Ilse Köpe die „Geschwister-Heemsath-Stiftung (Stiftung für Alt-Arsten).“ Die Schwestern wollten damit die alte zerstörte Mühle in Arsten kaufen, um sie zu sanieren. Diese Mühle hatte ihr Urgroßvater, der Mühlenbauer und Zimmermann Johann Hinrich H., von 1851 bis 1853 errichtet. Es war die letzte Mühle, die vom ihm gebaut worden war und die er als Müller betreiben wollte. Der Kaufplan ließ sich jedoch aufgrund des hohen Kaufpreises und der zu hohen Sanierungskosten nicht realisieren.<br>Ilse K., die kinderlos geblieben war, wollte mit der Schaffung einer Stiftung etwas Bleibendes hinterlassen. Da sie ihrem Geburtsort Arsten sehr verbunden war und sich im hohen Maße für die Vergangenheit ihres Heimatdorfes, interessierte, gründete sie am 20.6.2006 die „Ilse Köpe-Heemsath-   | Arsten                 |

|           |   |  |                        |
|-----------|---|--|------------------------|
|           |   | Stiftung“. Um den Familien-Namen in Arsten zu erhalten, wurde er in den Stiftungsnamen aufgenommen. Sie legte testamentarisch fest, dass nach ihrem Tod das gesamte Vermögen in die Stiftung fließen sollte<br>(aus: Bremer Frauenmuseum)  |                        |
| <b>13</b> | <b>Loose-Hardtke</b><br>1921-2007         | <b>Sozial engagierte Stifterin</b><br><br>Schon bevor ihr Mann in Rente ging, wurde das Schifferhaus, das sie von ihrer Tante geerbt hatte, zum privaten Museum. Dreißig Jahre konnten Besucher das alte Haus im Schnoor, das unversehrt den Krieg überstanden hatte, besuchen. Schon ab 1959 sammelte das Ehepaar Materialien über den alten Stadtteil und das Schnoor-Archiv entstand. Der Bremer Autor Hermann Gutmann beschrieb in einer Erzählung einen solchen Besuch im Schifferhaus: „Eine halbe Stunde vor dem Besuch der Gäste geht Wolfgang L. von Stube zu Stube und zieht die Uhren auf. ... Ist der Besuch da, reicht Anneliese L. die Zinnlöffel und füllt sie aus einer in Silberpapier eingeschlagenen Flasche. Dann noch ein plattdeutscher Trinkspruch, und die Besichtigung kann beginnen.“ Das Ehepaar schilderte den Besuchern die Geschichte des Hauses: „1750 die erste urkundlich erwähnte Branntweinschänke, das erste Schifferhotel im Schnoor, 1850 bis 1899 Lotsenstation für Weserschiffer, 1911 bis 1931 Laden für Schiffsproviant, dann privates Wohnhaus.“<br>(aus Bremer Frauenmuseum) | Innenstadt,<br>Schnoor |
| <b>14</b> | <b>Möbius, Renate</b><br>1952-2013        | <b>Sozial engagierte Politikerin, Beiratssprecherin, Mitglied der Bürgerschaft etc.</b><br><br>Eines ihre wichtigsten politischen Anliegen war die Einbeziehung der Bürger in die politischen Entscheidungen. Dieses Anliegen verfocht sie leidenschaftlich auf Stadtteilebene und im Parlament, dabei auch die Erfahrungen anderer Städte einbeziehend und Auseinandersetzungen nicht scheuend. Wichtig war ihr die Verteilung der Finanzen zugunsten einer stärkeren Entscheidungsmöglichkeit der Beiräte bei der Vergabe von Mitteln für stadtteilbezogene Vorhaben. Schon früh forderte sie "Bürgerhaushalte", bei denen die Bevölkerung bei der Verteilung der öffentlichen Mittel auch direkt mitentscheiden kann<br>(aus: Bremer Frauenmuseum)  | Neustadt               |
| <b>15</b> | <b>Pohl-Weber, Rosemarie</b><br>1926-1990 | <b>ehem. Direktorin des Focke-Museums</b><br><br>Am 1.4.1964 begann ihre Arbeit im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Focke-Museum. Sie war zunächst wissenschaftliche Mitarbeiterin. Eine ihrer ersten Aufgaben war, gemeinsam mit Siegfried Fliedner, die Restbergung der 1962 gefundenen Bremer Kogge, des bedeutendsten mittelalterlichen Schiffsfundes. Rosemarie W. tauchte mit der Taucherglocke „Carl Straat“ hinab auf den Wesergrund und beteiligte sich an der schweren körperlichen Arbeit der Bergung. Die Kogge wurde anschließend restauriert und nach einer aufwändigen Konservierungsphase im Deutschen Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven der Öffentlichkeit präsentiert.  |                        |

|           |                                   |  |             |
|-----------|-----------------------------------|--|-------------|
|           |                                   | <p>Am 1.11.1965 wurde Rosemarie W. Abteilungsleiterin. 1966 heiratete sie Dr. Heinz Werner Pohl, zwei Jahre später wurde ihr Sohn Herbert geboren. Am 1.3.1968 erhielt sie das Amt einer Kustodin, am 17.11.1970 das der Oberkustodin. Drei Jahre später wurde sie zur Regierungsdirektorin ernannt, da es in der Verwaltungshierarchie den Titel des Museumsdirektors nicht gab, zum 1.1.1975 zur Leitenden Regierungsdirektorin. Schon seit Mai 1973 war sie offizielle Vertreterin im Amt des Direktors gewesen. Sie war die erste Frau in Bremen, die ein großes Museum leitete.<br/>(aus: Bremer Frauenmuseum)</p>  |             |
| <b>16</b> | <b>Rödiger, Meta</b><br>1892-1978 | <b>Stifterin Lür-Kropp-Hof</b>   | Oberneuland |
| <b>17</b> | <b>Stahl, Emilie</b><br>1921-2003 | <p><b>Reformpädagogin im Bereich Sonderpädagogin, Rektorin der Hochschule Bremen</b></p> <p>Im Oktober 1958 wurde sie zur 1. Vorsitzenden des Pestalozzi-Fröbel-Verbandes gewählt, der ab 1962 seine Geschäftsstelle in Bremen hatte. Er verstand sich als ein politisch und konfessionell unabhängiger Fachverband für Kindheit und Bildung. Einen besonderen Stellenwert in seiner Tätigkeit hatte die Qualifizierung von Fachkräften in der frühkindlichen Erziehung. Auch Emilie S. beschäftigte sich schon früh mit dieser Thematik. In einem Beitrag in der Schriftenreihe des Verbandes 1963 formulierte sie grundlegende Gedanken für eine Neuordnung der außerschulischen Erziehungsberufe. Sie kritisierte das Festhalten an einem veralteten Verständnis der "Kindergärtnerin", die unzureichende Qualifizierung der in der frühkindlichen Erziehungsarbeit Tätigen und forderte eine vierjährige praktische und theoretische Ausbildung von Gruppenleitern für Frauen und Männer. Ein besonderes Anliegen war ihr das fachlich betreute berufspraktische Jahr. Anlässlich eines Sozialpädagogen Treffens in Düsseldorf 1963 hielt sie ein Referat zum Thema: „Das Generationenproblem unter den Mitarbeitern im Heim und Auswirkungen auf das Heimleben.“</p> <p>Ab 1959 war sie Gründungsdirektorin der Bremer Fachschule für Sozialberufe, an der nun auch Männer studieren konnten<br/>(aus: Bremer Frauenmuseum)</p> | Neustadt    |
| <b>18</b> | <b>Weßlau, Edda</b><br>1956-2014  | <p><b>engagierte Rechtsprofessorin</b></p> <p>Sie promovierte 1988 über die Probleme der Vorfelddermittlungen bei Straftaten. Diese Arbeit erhielt große Aufmerksamkeit, weil sie als eine der ersten die Schnittstelle zwischen Polizeiarbeit und Strafverfahren präzise analysierte.<br/>„Edda W. war eine herausragende Wissenschaftlerin. Die Kombination aus analytischem Scharfsinn, Kreativität, Mut zur Kritik, konsequentem Gerechtigkeitssinn und schnörkelloser Sprache haben ihr Denken und Schreiben einzigartig gemacht. Ihre Fairness im Umgang mit anderen, ihr unbestechliches Handeln, ihre Bereitschaft, Probleme offen anzusprechen, und ihre soziale Solidarität zeichneten sie aus“ heißt es in einem Nachruf. Auch ihre „Kritikfähigkeit gegenüber Schludrigkeiten und Ungerechtigkeiten in Gesetzgebung und juristischer</p>   | Uni-Viertel |

|           |                                      |   |             |
|-----------|--------------------------------------|---|-------------|
|           |                                      | Alltagswirklichkeit sowie last not least ihre solidarische Freundlichkeit im Umgang mit der sozialen Welt“ fanden bei Studierenden und Kolleginnen und Kollegen großen Respekt und Achtung.<br>(aus: Bremer Frauenmuseum) |             |
| <b>19</b> | <b>Viercke, Elviera</b><br>1939-2005 | <b>Schweißerin Werft</b>  | Gröpelingen |
| <b>20</b> | <b>Zwienicki, Selma</b><br>1882-1938 | Führte einen Fahrrad-,Motorrad-, Nähmaschinen-Laden/Werkstatt<br>Nazi-Opfer   | Neustadt    |

Die inhaltlichen Informationen stammen aus dem Frauenlexikon des Bremer Frauenmuseums: Frauen Geschichte(n). Biografien und FrauenOrte aus Bremen und Bremerhaven (2016), Hrsg.: Bremer Frauenmuseum, Regina Contzen u.a.)

[www.bremer-frauenmuseum.de](http://www.bremer-frauenmuseum.de)